

"...ich finde so Zeremonien immer umwerfend komisch..."

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus dem grünen Spazierbüchlein

GUTER RAT IST BILLIG

Ein gutes Jahr euch wünschen, ja, das wäre leicht.
Doch ob mein Wort bis zu den Sternen reicht?
Und von den Sternen wiederkäme, schön und wahr?
Weiß nicht, weiß nicht. Nehmt's, wie es kommt, das Jahr
und füllt die Lücken mutig mit Substanzen,
ideologisch rüstet freundlich ab,
vermenschlicht euch samt staatlichen Instanzen
und denkt, was *ibr* wollt, sagt's – und nicht zu knapp!

ZU GUT FÜR DEN KRIEG

Wovon ich Weihnachten hätte reden sollen,
und was ich vergangnen Silvester verschwieg,
möchte ich heute im neuen Jahr sagen:
wir sind zu gut für den Krieg.
Zu gut für den Taktschritt, Rost, Grünspan, Gewehrfett.
Zu gut für die Särge, das Kriegerdenkmal.
Wir sind ja doch Menschen! Sie meinen: wir sind's nicht
und wären Computer, Bilanzen und Stahl?

FRIEDE DURCH ANGST

«Friede durch Angst!» Wie fühlt man sich, Herr Nachbar,
wenn man ergebenst, Sie und ich, auf seinem Stühlchen sitzt
und weiß, daß schon darunter Lunten oder Zünder brennen,
indes man Angst vor so viel «Frieden» schwitzt?
Fühlt man sich wohl? Wenn Sie mich fragen: Nein.
Das Gleichgewicht des Schreckens kann nicht Friede sein.

UNTERM SCHNEE

Nein, ich kann es nicht verschweigen:
Krieg auf Erden, böß und schrill.
Dennoch unterm Schnee verzweigen
Wurzeln sich, wo's blühen will.
Und man hofft in diesen Nächten,
was da keimt und wächst – ist Glück?
atmet Duft des neuen Brotes
und läßt Bangnis weit zurück.

Albert Ehrismann

Arabiana

Während die Araber zum Heiligen (Wirtschafts-)Krieg gegen die Schweiz aufrufen, um auf solche Art gegen das Urteil von Winterthur zu protestieren, geben die «United Arab Airlines» in der Schweiz einen Werbeprospekt heraus, mit dem geworben wird für Reisen nach Aegypten. Wörtlich heißt es darin über Kairo:

«Eine Oase des Friedens
und der Harmonie
wartet auf Sie ...»

Wenn die Araber kein Verständnis dafür haben, daß die Schweizer es nicht mögen, wenn Araber ihren eigenen Krieg gegen Israel ungestraft auch auf Schweizer Boden austragen – dann kann das nicht mehr erstaunen, wenn sie das Zentrum arabischer Kriegshetzerei gegen Israel als «Oase des Friedens» bezeichnen.

Ganz am Schlusse des Prospekttextes allerdings schimmert die Wahrheit durch. Es heißt dort: «United Arab Airlines laden Sie zu einer Traumreise in eine tausendjährige Vergangenheit und Gegenwart ein.»

Es gab bekanntlich schon einmal ein Land, das es mit seiner tausendjährigen Gegenwart auf nicht mehr als ein gutes Jahrzehnt gebracht hat. *Widder*

Theater – nicht nur – in Deutschland

In der NZZ kann man lesen, was der hervorragende Kritiker Friedrich Torberg in der Hamburger «Welt» über das deutsche Theater von heute schreibt:

«Unter dem Titel «Wider die Verächter der Lust» rechnet Friedrich Torberg mit dem «Unsinn, Genuß, Vergnügen und geistige Anregung aus den Theatern zu verbannen» ab. Sein pointierter Beitrag trifft den Kern der heutigen Auseinandersetzung um das Theater, wenn er auf «die vorsätzliche Denunzia-

tion» des sogenannten kulinarischen Theaters hinweist, die sich gegen die toten Klassiker und die lebenden Zeitgenossen wendet. «Nirgend, nicht einmal in den Beschlüssen irgendeines ZK-Plenums, zeigt sich die Daseins- und Menschenfeindlichkeit der Dogmatiker so kraß wie hier, nirgends wird individueller Anspruch so niederträchtig negiert und die simple Freude am Geglückten und Gekonnten so unverfroren als reaktionäres Symptom einer zu stürzenden Ordnung eingestuft. Was dem Sturz der Ordnung nicht dient, wird von den Antikulinariern entweder umfunktioniert oder, wo das nicht angeht, gänzlich verworfen. Sie dogmatisieren das freie Spiel der Kräfte und Begabungen, sie versuchen nicht etwa – was diskutabel und wünschenswert wäre – mit den Mitteln der Kunst die Wirklichkeit zu ändern, sondern mit den Mitteln der Wirklichkeit die Kunst, und das ist ein obszönes Vorhaben. Wenn es gelingt, wird einer der letzten Jagdgründe menschlicher Phantasie und menschlicher Entfaltungsmöglichkeit verdorren und veröden.»

Neu-Bundesrat Graber

war 1950–56 Präsident des Fußballclubs Lausanne. Anlässlich eines Empfanges bei «seinem» Club erklärte er: «Ich habe ein schweres Amt übernommen, aber aus meiner Erfahrung weiß ich, daß in der Politik die Probleme leichter zu lösen sind als an der Spitze eines Fußballclubs ...» – Ergo sollten noch viel mehr Fußballmanager für hohe politische Aemter kandidieren! *bi*

Ausblick

Im Hinblick auf das eben angebrochene 1970 sind wir eine GmbH: eine Gesellschaft mit beschränkter Hoffnung. *bi*

